Ang-Vels Requiem

Hi Leute,

hier eine neue Version des 1. Kapitels. Es ist deutlich länger als die erste, deswegen hab ich's auf zwei Teile aufgeteilt. Ich freue mich auch über Kritiken, die nur einen Teil betreffen. Vielleicht können die, die es nicht bis zum Ende schaffen kurz schreiben, wo und warum sie abgebrochen haben??

@UtherPendragon

Ich denke, das Problem mit den "nominellen Ortsangaben" habe ich behoben, wie fügt sich die Rückblende jetzt für dich ein? Nimmt sie zu viel Tempo raus?
Hohlbeine solltest auch keine mehr finden *g*

@Scrito

Die Szene spielt jetzt nur aus Lysanders Sicht, die Chars an sich haben jetzt hoffentlich etwas mehr "Fleisch". Kannst du dir jetzt mehr unter Caislott und dem Sagenland vorstellen?

lg weizn

Kapitel 1 (Teil 1/2)

Lysander spähte um die Ecke und fand, wonach er gesucht hatte. Hinter einem dichten Wurzelgeflecht erkannte er ein sanftes Glitzern. Wie ein Glühwürmchen in einer Neumondnacht schwebte es in der tiefen Finsternis des Berges. Im verblassenden Schein seiner Fackel schimmerten die Wurzeln, denn hier am Ende des Stollens war es feucht geworden. Wasser floss in kleinen Rinnsalen die grob gehauenen Steinwände hinab und füllte die kleinen Ritzen und Rillen des Bodens. Ab und an löste sich ein tränenförmiger Tropfen von einer Wurzelspitze und landete lautlos auf kaltem Stein.
Lysander strich die Wurzeln wie einen Scnurvorhang mit der linken Hand zur Seite, streckte seinen Kopf hindurch und hielt die Fackel mit gestrecktem Arm vor sich. Der schwache Schein erreichte gerade noch die Wand zu seiner Rechten – der Rest der Höhle blieb ihm verborgen.
"Was siehst du?", zischte Eoin, der gleich hinter ihm kauerte.
Zur Seite geneigt versuchte er einen Blick über Lysanders Schulter zu erhaschen.
"Ich..."
Dumpfes Pochen unterbrach ihn. Sie zählten vier Schläge. Seit sie das Tageslicht hinter sich gelassen hatten, war es ihnen ein treuer Begleiter gewesen – zunächst leise und weit entfernt, als bröckelten Steine von der Wand, dann näher und bedrohlicher.
"Wie ein Rammbock, der gegen ein Burgtor stößt", hatte Cian gehaucht.
Dann war es verschwunden und nach einer weiteren Stunde des Umherirrens hatten sie es fast vergessen gehabt.
Der fünfte Schlag löste ein kleines Erdbeben aus. Steine rieselten auf ihre Köpfe herab, Staub setzte sich in ihren Lungen fest und ließ sie laut husten. Unwillkürlich rückten sie – fünf stattliche Männer, gerüstet mit Leder und Eisen, und mit Schwertern, Dolchen und Streithämmern an ihren Seiten – etwas näher zusammen. Die meisten von ihnen hatten ihre Rüstungen in den letzten Tagen abgelegt. Zu anstrengend war die Reise geworden.
Nur der mächtige Cathal steckte in einem Plattenpanzer. Er trug einen schweren Eisenhelm mit Nasenschutz. Eine Kettenbrünne schützte seinen Nacken. An seiner Seite steckte ein großer Streithammer mit

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Ang-Vels Requiem

Schlagdornen an der Spitze und der rechten Seite. Getrocknetes schwarzes Blut klebte an ihnen. Cathal war es müßig geworden, sie zu putzen. Außer ihm trug nur Lysander seinen Eisenharnisch noch, darunter ein abgewetztes Kettenhemd. Zahlreiche Dellen im Harnisch zeugten von den Kämpfen der vergangenen Woche – Zeugen, die sich ihm in den Rücken und die Seiten bohrten und schmerzhafte blaue Flecken hinterließen. Sein Schwert baumelte in einer hübsch verzierten Scheide am Gürtel. Eoin trug nur noch sein Kettenhemd und ein etwas kürzeres Schwert als Lysander. Finn und Cian bildeten die Nachhut der kleinen Truppe. Sie trugen eine mit Eisenschuppen verstärkte Lederrüstung, Finn trug zudem noch eine eiserne Armschiene am linken Arm. Beide trugen je einen langen Dolch am Gürtel.

Vor knapp einem Monat waren sie mit glänzenden Rüstungen, frisch geschärften Waffen und einer Gefolgschaft von drei Dutzend Leuten von Atalya, der Hauptstadt Falklands Richtung Süden aufgebrochen. Ihre Helme hatten bunte Federbuschen getragen, die sich aufgeregt im Wind bewegten. In ihren Herzen brannte die Lust auf Abenteuer. Ihr Reiseweg folgte zunächst der Hauptstraße, beschrieb dann einen großen Bogenführte sie schließlich nach Westen. Zu ihrer Rechten begleitete sie Amos Thran, der letzte Urwald von Thetis. Er bildete eine fast durchgehende natürliche Grenze und unterteilte den Kontinent in eine Nord- und eine größere Südhälfte. Für das einfache Volk und jene, die nicht gerne reisten, stellte er gewissermaßen das Ende der Welt dar. Am Ende der dritten Woche zeichneten sich langsam die Gebirgszüge blass am Morgenhimmel ab. Dahinter lag das Sagenland – das Ziel ihrer Reise. Vielen von ihnen wurde beim Anblick der Berge das Herz schwer, denn dunkle Geschichten sponnen sich um dieses Land. In den letzten bewohnten Dörfern betrachteten die Leute sie mit einem Blick, der ihnen den letzten Mut raubte. Zwei wagten es gar nicht, weiterzugehen und kehrten um. Sie schlichen sich in der Nacht vor dem Aufbruch zur letzten Etappe einfach davon, so groß war die Scham ob ihrer Feigheit. Ein Dritter rammte sich in jener Nacht seinen Dolch ins Herz. Die Besitzerin der Gaststätte fand den blutübströmten Leichnam in seinem Bett. Je ein Arm und ein Bein hingen schlaff über die Bettkante, die glasigen Augen stierten zur Decke.
Wie eine dunkle Wolke hingen die Vorfälle über ihnen. Es waren schweigsame Tage, ehe sie letzten Endes die einzig passierbare Stelle im Gebirge erreichten. Dort thronte die Festung Caislott. Wie ein weiterer Berg ragte sie zwischen den steilen, messerscharfen Gebirgsflanken auf, schmiegte sich an sie – ja schien mit ihnen verwachsen zu sein, als wäre sie einer gewaltigen Skulptur gleich aus dem Berg gehauen worden. Wie kleine Kinder reckten die Männer und Frauen ihre Hälser und folgten den Türmen zu ihrem Ende im Himmel. Es waren grobe, vierkantige Türme aus grauem Stein. Vielleicht war es die beeindruckende Größe der Festung, die manche von ihnen die Knie weich werden und zu Boden sacken ließen. Vielleicht war es aber auch die Tatsache, dass die Türme keine Fenster besaßen, was sie mehr wie riesige Grabsteine wirken ließ. In gewisser Weise waren sie das auch.
Die Ereignisse der folgenden Tage waren ihnen nur verschwommen in Erinnerung geblieben. Irgendwie hatten sie keinen Halt in ihren Köpfen gefunden, waren so unwirklich, als wäre alles nur ein böser Traum gewesen. Ein böser Traum, an dessen Ende fünf Männer verängstigt und erschöpft tief unter der Erde in einem engen Stollen kauerten, und deren Weg mit vielen Toten übersät war.

Lysanders Blick hatte sich in der kläglich dahinzüngelnden Flamme seiner Fackel verloren.
"Beeil dich ein bisschen, Lysander! Ich glaube es kommt wieder näher!", schrie Cian über ihre Köpfe hinweg. Sie konnten die Angst in seiner Stimme – nicht mehr als ein leichtes Zittern – hören, und es ging ihnen nicht anders. Sie waren alle froh, nicht Letzter zu sein. Hinter Cians Rücken erstreckte sich gähnende, schwarze Leere, denn auch seine Fackel hatte schon zu lange gebrannt. Sie hatten nur diese beiden übrig.
"Dein Geschrei hilft uns jetzt auch nicht weiter!", rief Lysander über seine Schulter. Mit dem lang ersehnten Ziel vor Augen konnte er nörgelnde Gefolgschaft gar nicht brauchen.
"Und jetzt still da hinten! Ich marschiere nicht blindlings in eine dunkle Höhle nur weil du dir in die Hosen machst."

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Ang-Vels Requiem

Doch wusste auch Lysander um die drohende Gefahr und dass Eile geboten war.
"Ich glaube, es ist hinter mir", hörte er Cian zischen.
Lysander blickte zurück. Mit weit aufgerissenen, wachsamen Augen warf Cian immer wieder einen Blick zurück über die Schulter. Die Fackel hielt er in der linken Hand, die rechte ruhte auf dem Griff des Dolches. Das Leder seiner Rüstung wirkte matt und schäbig. Frische graue Strähnen durchzogen sein schwarzes Haar, das ihm fettig und kraftlos ins Gesicht hing, als wären auch sie der Reise überdrüssig.
Sie alle hatten die Schrecken der Reise um Jahre altern lassen.

Auch Lysander konnte das drohende Unheil nicht erkennen, das wenige Schritte außerhalb des schwachen Fackelscheins lauerte.
"Ich habe gehört, sie sind nicht alle bösartig. Manche Klopfer führen Bergleute an interssante Stellen, wie Erz- oder Silberadern", sagte Finn zu Cian, um ihn ein bisschen zu beruhigen. Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.
"Ach ja? Und warum haben wir dann seit Stunden keinen einzigen Bergmann getroffen?", erwiderte Cian.
"Nun... weil wir weder Erz- noch Silberadern gefunden haben. Vielleicht haben sie auch ihren freien Tag heute und sie arbeiten nicht."
Finn schien zu wissen, dass das Schwachsinn war und fügte schnell hinzu:
"Wir haben zwar noch niemanden getroffen, aber Leichen haben wir immerhin auch noch keine gefunden."
Cian wollte sich nicht so einfach überzeugen lassen.
"Vielleicht sollen wir ja genau das denken?"
Ein Kribbeln trieb seine Nackenhaare in die Höhe und blitzartig wirbelte er herum.
"Cian, was hast du?", fragte Finn.
Cians Fackel drohte ihm durch die schweißnasse Hand zu gleiten.
"Ni ... nichts. Ich dachte nur, ich hätte etwas gespürt."
"Beruhige dich. Das ist der Luftzug, den habe ich schon öfter gespürt heute. Außerdem steht in den Büchern nichts davon geschrieben, dass Klopfer ihre Opfer an geheime Orte bringen."
"Pah! Du und deine Bücher – auf die pfeif' ich doch."
Cian trat mit dem Stiefel gegen die Stollenwand.
"Das macht alles keinen Sinn", schluchzte Cian, jedes Wort begleitet von einem heftigen Fußtritt.
"Warum sollte hier überhaupt jemand arbeiten? Zwei ganze Tage lang sind wir über staubtrockenen Boden marschiert, ohne jemanden zu treffen. Und wo hat es uns hingeführt? In ein Tal, das noch trockener und giftiger war. Wer soll denn hier bitte arbeiten und vor allem warum und für wen? In einer Woche haben wir kein einziges Dorf gesehen, oder Menschen... normale Menschen. Seit wir diese verdammte Festung hinter uns gelassen haben, macht einfach nichts mehr einen Sinn."
Funken sprangen von den eisenbewehrten Stiefeln, als Cian ein weiteres Mal gegen die Wand trat. Erschöpft sackte er zusammen, lehnte sich mit dem Rücken gegen den kalten Stein. Finn kniete sich neben ihm und klopfte ihm auf die Schulter.
"Wir haben alle Angst", sagte er in einem betont ruhigem Tonfall. "Aber wir dürfen uns von diesem Land nicht verrückt werden lassen. Lysander meint, wir stehen ganz knapp vor unserem Ziel, und dann können wir nach Hause gehen."
Finn schüttelte den Kopf und legte ihn in seine Hände.
"Sie sind alle tot, Finn. Eine Woche... und sie sind alle tot. Wie sollen wir es zu fünft zurück schaffen? Erschöpft... mutlos."
Bei dem Gespräch wurde Lysander das Herz schwer. Eigentlich war es ein Wunder, dass sie es überhaupt so weit geschafft hatten. Wie genau ihr Rückweg aussehen sollte, darüber mochte er nicht nachdenken. Er

Ang-Vels Requiem

wandte seine Aufmerksamkeit wieder der Höhle vor sich zu. Sie mussten sich beeilen. Nicht nur von den Klopfern drohte Gefahr. Seine Männer waren überfordert, drohten durchzudrehen. Zumindest der arme Cian. Vorsichtig tastete er sich die Wand entlang nach links, die Fackel weit nach vorn gestreckt. Feuchte, grobkörnige Erde und Steine warfen kurze Schatten. Eoin kam hinter ihm. Wie nasse Aale glitten die Wurzeln durch seine Finger, als er sie Lysander abnahm.
"Wartet einen Augenblick", sagte Lysander mit erhobener Hand.
Wenige Schritte vor ihm, gerade noch im flackernden Licht zu erkennen, ragte etwas Metallenes aus der Erde.
Cians Wimmern drang aus dem Stollen, als es wieder klopfte – satt und trocken. Diesmal kam es von unten, als bearbeitete jemand den Boden mit einem schweren Hammer.
"Vielleicht haben sie ja einen der Arbeiter zurückgelassen. Oder es hat sich einer verirrt", sagte Finn.
"Ich glaube, hier gibt es schon lange keine Arbeiter mehr", erwiderte Cathal. Aufrecht stehend wirkte er in seiner Rüstung wie ein Riese neben den anderen. "Und wenn noch einer da ist, dann klopft er nicht mehr. Tote Menschen klopfen nicht. Sie liegen für gewöhnlich still herum und machen gar nichts."
"Kannst du bitte aufhören, von toten Menschen zu reden?", zischte Cian durch zusammengepresste Zähne.
"Ist gut, es ist nur eine alte Schaufel", kam es von vorne. "Ihr könnt hereinkommen. Ich denke, es ist sicher."
Erleichtert, den Stollen endlich zu verlassen, betraten sie einer nach dem anderen die Wurzeln weiterreichend die Höhle.Wie verholzte Spinnenbeine streckten sie sich ihnen entgegen und zerkratzten ihnen das Gesicht.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).